

Klammern

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 115.— M. Durch die Post monatlich 115.— M. ohne Zustellungsgebühr. Bezugs: Verlagsbüro 14, Jernall 1047 n. 2261. Gehmet 7-5 Uhr. Schriftleitung: Jernall 1045. Sperrzeit 12-1 u. 4-5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 6.— M. für den Millimeter Höhe und Stelle; 10.— M. für die Zeile, anschließend an den dargelegten Lesetext. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postfachkonto: Leipzig 1083 65, Fritz Koch, Halle

Einzelpreis 5 Mark

Freitag, den 29. September 1922

2. Jahrgang. Nr. 228

Die USPD. sanktioniert den Brotwucher

Verrierung des Brotpreises — Die Führer des Landarbeiterverbandes setzen sich für den Wucher der Großagrarier ein

DA. Berlin, 28. September.

Der Kampf um die Getreidemenge geht weiter, doch herrscht in höchsten politischen Kreisen die Ansicht vor, daß die Erhöhung der Getreidemenge sich kaum umsetzen lassen wird. Wie berichtet, soll auch der Landarbeiterverband, der stets ein harter Gegner der Erhöhung war, sich für diese einseigen. Man glaubt auch, daß die Vereinigten Sozialdemokratische Partei, die vom Reichsernährungsministerium vorgebracht werden, nicht wird verschließen können und daß auch sie, wenn auch unter gewissen Vorbehalten, für die Erhöhung der Getreidemenge eintreten wird.

eca. Berlin, 28. September.

Im Anblich auf die Mitteilungen, daß das Reichskabinett gestern über die Getreidemenge eine Ausrede hatte, die Befriedigung über den Beginn der nächsten Woche verlagert wurde, sind Gerüchte über eine Regierungsoffensive im Gange. Wie man aus parlamentarischen Kreisen erfährt, sind diese Gerüchte vollständig unbegründet. Differenzen bestehen in dieser Angelegenheit, wie man von zuverlässiger Seite hört, überhaupt nicht. Es steht im Gegenteil eine durchaus befriedigende Regelung der Angelegenheit bevor.

Mit diesen Worten kündigen diese offenbar offiziellen Erklärungen nichts anderes als den bevorstehenden Umsturz der USPD an. Der Preis des Rohrohres ist die weitere Ausdehnung der Arbeiterkraft. Der Brotpreis soll vermindert werden! Differenzen in der Frage der Erhöhung des Umlagepreises bestehen, wie es ausdrücklich heißt, „überhaupt nicht“. Wie damals, als es sich um die Frage des Fortbestehens des Getreidemengenverfahrens im Reichstage handelte, ist der Umsturz der sozialdemokratischen Führer schon eine beschlossene Sache. Es ist noch in aller Erinnerung, wie damals die Sozialdemokratie und die zu jener Zeit noch nicht in Schande erhaltene USPD, feierlich erklärte, daß sie keine über die Regierungsvorlage hinausgehenden Getreidepreise bewilligen würden. Besser sollte man es zu einer Reichstagsauflösung kommen. Ja, sogar eine Verhängung der Regierungsvorlage wurde verlangt; die Menge des erfassten Getreides sollte von 2 1/2 auf 4 1/2 Millionen Tonnen erhöht werden. So drohte und schwor man. Dann schloß sich die Agrarier mit der Hand auf den Tisch und gerade während der politischen Stürme aus Anlaß des Vorkommnisses klappten die tapferen Streiter für des Volkes Wohl um. Mit einem erschütternden höheren Preis in der Tasche als die Regierungsvorlage festlegen wollte, gegen die Agrarier ab. Und die ungeschulten Sozialdemokraten verteidigten ihre „Prinzipienfrage“ mit der Prüferei von dem Opfer, das man dem Vaterlande schuldig sei.

Dann kam die Dollarfrage, mit ihr schnitten die Preise des freien Getreides zu schwindelnden Weltmarktpreisen hinauf. Nun fordern die Agrarier auch Weltmarktpreise für das Umlagegetreide. Der „Vorwärts“ schrie aus vollen Lungen: niemals, niemals! Und auf dem Parteitag der Scheidemänner in Augsburg ließ man ein mächtiges Theaterdonnern gegen die neuen agrarischen Forderungen los. Wieder hörte man die Drohung vom Austritt aus der Regierung, Reichstagsauflösung, Währungsreform, zum kum hum! So wurden die Hörer und Leser mit Präsen bewußt. Die Agrarier kennen ihre Leute.

Zuletzt wird verhandelt und der „Vorwärts“ berichtete gestern: „Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt am Montag, vormittags 10 Uhr, gemeinsam mit der bisherigen USPD-Fraktion zur Beratung der Getreidemenge und der Verteilung, weitgehende Preisänderungen für das Umlagegetreide vorzunehmen, zusammen.“

Nicht gegen jede, sondern nur gegen „weitgehende Preisänderung“ nehmen die Sozialdemokraten Stellung. Bekanntlich hat der auf Grund des Umlagegesetzes eingeführte Preisauschlag eine vierfache Erhöhung des Preises für das erste Drittel der Umlage befohlen. Der Reichsernährungsminister forderte 33 bis 35 Prozent, das bedeutet, „nur“ Verdoppelung, ist aber nicht lo „weitgehend“, wie die dies Preisauschlag.

Die Großagrarier drohen aber mit Produktionsabotage, und lo wird es schließlich zu einer Verdrängung des Brotpreises kommen, wenn es ihnen nicht gar gelingt, durch die „agrarischen Sachverständigen“ der bürgerlichen Koalitionsparteien die Verdrängung durchzuführen.

Wehr als je ist angeht dieser Sachlage notwendig, daß der von den Betriebsräten eingeleitete Kampf mit aller Energie durchgeführt, die Kontrolle über die Preise und die Produktion vom Proletariat erlangt wird.

Großagrarische Produktionsabotage

(Eigener Drahtbericht)

Köln, 28. September.

Dem Berliner Vertreter der „Kölnischen Zeitung“ wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß große, für die Bevölkerung hervorragende wichtige Betriebe in den rheinischen Provinzen bereits Vorkehrung treffen, um anstelle des Roggenbaues zur Stoppelweide überzuwechseln.

Wie steht es mit der Kartoffelversorgung?

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 29. September.

Es ist allgemein bekannt, daß, während in anderen Jahren die Winterkartoffelimporte um diese Zeit schon in vollem Gange waren, heuer die Kartoffelproduzenten vielfach die Kartoffeln zu rücheln, um noch höhere Preise zu erzielen. Die amtlichen Stellen betreiben das und behaupten, daß am Kartoffelmangel nur die Abnehmer schuld sind, die nicht genügend Kartoffeln einkaufen, in der Meinung, daß die Kartoffeln jetzt noch nicht überwintern können.

Diese Erklärung der Regierung ist selbstverständlich eine platte Ausrede. Die Kartoffeln werden zurückgehalten, weil die Agrarier auf höhere Preise hoffen. Die Regierung und die sozialdemokratischen Parteien tun aber nichts, um diese offensichtliche Sabotage der Junfer zu verhindern.

Der Lohn sinkt — die Gewinne steigen

Der Reallohn sinkt fortgesetzt. Aber die Gewinne der Unternehmer steigen ununterbrochen. Zwar erklären die Unternehmer, wenn sie Dividenden eintreiben, die Papiermark sei ja nichts mehr wert und darum ist die Dividende tatsächlich gelunken, wenn sie ziffernmäßig auch höher erscheine. Man vergißt aber, daß die Dividenden auch vermehrtes Kapital, auf Gratis-Aktien, auf Aktien, die man lediglich drückt, um das Kapital nominell zu vergrößern, gepakt werden. Und sie verschweigen auch, daß Dividenden ausgeschüttet werden für Kapital, das weder tatsächlich noch fiktiv vorhanden war; bei Kartellverträgen beschließt man vielfach, das „neue“ Kapital rückwirkend an der Dividende teilnehmen zu lassen. Das alles muß man berücksichtigen, wenn man folgende Angaben liest:

Die Werksfabriken in Kassel verteilten für das letzte Jahr 40 Prozent Dividende. — Das Westfälische Eisen- und Drahtwerk A.G. Werne erhielt für das letzte Jahr die Abschreibungen von 5,8 auf 19,3 Millionen Mark; trotzdem verbleibt ein Uberschuß in Höhe von 19,7 Millionen Mark oder 16,6 Millionen Mark mehr als im Vorjahre. — Die Eisenwerke Gaggenau A.G. verzeichnet diesmal für Abschreibungen 3 Millionen Mark mehr als im Vorjahre, trotzdem stieg der Reingewinn um 2,15 Millionen Mark auf 7,87 Millionen Mark.

Mit solchen Gewinnen können die Papierinhaber über die böse Zeit des Dollarregiments hinweg kommen, ohne ihre Lebenshaltung einzuschränken zu müssen, das Proletariat aber hungert und friert.

Die „Aktion“ des hilflosen USPD.

Berlin, 29. September.

Der Bundesauschluß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat gestern zu mehrstündiger Sitzung zusammen, um über die Aktion der Gewerkschaften gegen Teuerung und Wucher zu beraten.

Von dieser Beratung ist für die Arbeiterschaft nichts zu erwarten. So ist nach einer Demobildung der Vorstand des Landarbeiterverbandes gewillt, einer Erhöhung der Getreidepreise zuzustimmen. Was aber in dieser Beratung ferner zustande kommen wird, ist eine erneute Initiative vor sich gegen die Kommunisten und wenn es hochkommt, nach der Entschluß, wieder einmal einen beschämenden Stitzung zur Regierung zu tun.

Völliger Zerfall der USPD. im Rheinland

(Eigene Drahtmeldung)

Düsseldorf, 28. September.

Die USPD ist seit der letzten Versammlung völlig auseinandergefallen. Als ein Korrelat abgehakt wurde, verließen 300 Personen den Saal. Ein Teil von ihnen will sich der SPD anschließen.

Das zusammengeschrumpfte Erbe des „Vorwärts“

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 28. September.

Gelesen wird bekannt, daß die „Freiheit“ in der letzten Zeit unter der Redaktion Dittmanns viele Tausende von Abonnenten verloren hat und jetzt nur noch 7400 mit sich zur SPD. hinüberzuzum.

Damit wird die „Freiheit“, vor der die USPD. stand, noch offener. Der „Vorwärts“ wird sich also nicht über eine zu große Konkurrenz zu beflegen haben.

Der beleidigte Breitscheid

Wegen Beleidigung des Abg. Dr. Breitscheid wurde der Generalsekretär der Deutschen Volkspartei, Kloß, Breitscheids ehemaliger Parteigenosse, vom Berliner Landgericht zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt, von einer Freiheitsstrafe aber Abstand genommen, da dem Kläger nur an der Befriedigung der Ehrsehns liegt.

Ins Elend hinein

Die Hungerdrohjel

Die Teuerungsziffern des Staatlichen Reichsamtes lassen die Wirklichkeit weit hinter sich. Trotzdem zeigen sie eine weit über die vorhergehende hinausgehende Verteuerung der Lebenshaltung. Nach den erwähnten Angaben ist der Reichsindex im August gegenüber dem Monat Juni um 40,9 Prozent auf 7020 gestiegen. Die Steigerung im Juli betrug im Vergleich mit dem Vormonat 32 Prozent. Mit diesen jugendhaften Preissteigerungen halten die Löhne bei weitem nicht gleichen Schritt.

Wie ungemein hart die Kaufkraft des Lohnes in Deutschland gelunken ist, ergibt sich aus einer Zusammenstellung der deutschen mit ausländischen Indexziffern über die Kosten der Lebenshaltung. Ein Vergleich, bei dem die lebensfähigsten deutschen Zahlen des Reichsamtes benutzt werden, ergibt das nachfolgende Bild. Es betrug der Ernährungsziffern, wenn die Vergleichsziffern aus 1913 oder 1913/14 gleich 100 gesetzt werden:

	Juli 1921	Juli 1922	August 1922
Deutschland	1491	6836	9746
Finnland	1278	1105	—
Schweden	232	171	—
Norwegen	292	225	292
Niederlande	185	144	—
England	226	175	—
Belgien	410	281	—
Frankreich	306	297	—
Schweiz	217	169	168
Vereinigete Staaten	145	128	—
Kanada	148	128	—
Indien	174	160	—

Die Angaben stellen Deutschland in den tiefsten Schichten sozialer Stufen. Die Zahlen haben keinen ganz genauen Vergleichswert, einmal ist die Erhebungsart nicht die gleiche, die Stichtage stimmen nicht vollständig überein, auch die erfassten Verbrauchsgüter nicht, die deutschen Zahlen täuschen über die Schwere der Bedrängnis hinweg, trotzdem: die Tendenz wird zweifellos richtig dargestellt. Was sagt sie? In Deutschland eine fortschreitende harte Verteuerung. Im Auslande bis Juli 1921 mäßiges Ansteigen der Indexziffern, dann ein Absinken der Teuerungsziffern!

Um das in Ziffern auszudrücken, machen wir folgende Zusammenstellung. Von Juli 1921 bis August 1922 ergibt sich für:

Deutschland eine Verteuerung um 500 Prozent;
Norwegen eine Verteuerung um 20 Prozent;
Schweiz eine Verteuerung um 22 Prozent;
England eine Verteuerung um 38 Prozent.

Für England liegen Ziffern für August 1922 noch nicht vor; die Angaben beziehen sich auf den Index für Juli 1922. Die Zahlen müßen aufsteigend aufzufassen werden. Sie müßen vordrängen wie Donnerkeule. Lassen sie doch gar keinen Zweifel mehr darüber, daß der deutsche Arbeiter zum Kuli der Welt herabgelungen ist und er in den sozialen Abgrund noch immer tiefer hineingelunken, nein: hinabgefallen wird, weil er es bisher unterließ, den Kampf für seine Errettung mit den Mitteln des Klassenkampfes aufzunehmen.

Löhne in Deutschland

Die Entwicklung der Löhne läßt den Abstand zwischen Lebenshaltungskosten und Kaufkraft des Geldes immer größer werden. Selbst die Angaben des Staatlichen Reichsamtes konstatieren eine Verteuerung um das Hundertfache gegenüber der Vorkriegszeit. Wie aber lebt es mit den Löhnen? Wir geben nachstehend an, um das Wienische die Tariflöhne in Berlin geliegen sind:

erwachsene Holzarbeiter	67 Pfunde
erwachsene Metallarbeiter	42 Pfunde
angelernte Metallarbeiter	49 Pfunde
ungelernte Metallarbeiter	59 Pfunde
vollj. verch. Buchdrucker	65 Pfunde

In Berlin überwiegt die Metallindustrie; hier bleibt schon die nominelle Lohnsteigerung in der Holzindustrie sehr stark hinter der allgemeinen Preissteigerung zurück; in noch erschwerenderem Maße gilt das für die Metallindustrie. Berücksichtigt man, daß die amtlichen Teuerungsziffern die wirkliche Verteuerung nicht, in der ganzen Schwere zum Ausdruck bringen, lo ist das Urteil berechtigt: die Kaufkraft ist auf die Hälfte bis auf ein Drittel gegenüber dem Stande in der Vorkriegszeit gelunken! Die Folgen solcher Entwicklung sind, daß die Ernährung, daß die Befriedigung eingeschränkt werden muß, daß der Tod reichere Ernte fällt. Der

Preissteigerung

geht in Deutschland rapid zurück. Es hat die Zahl der Schlachtungen im zweiten Vierteljahr 1922 und im zweiten Vierteljahr 1913 in Vergleich, kann ergeben sich folgende Resultate. Zunahme (+), Abnahme (-) der Schlachtungen:

Funde	+ 158,1 Prozent
Yngvinder	+ 8 Prozent
Ochsen	+ 60,8 Prozent
Schweine	+ 57,6 Prozent
Hühner	+ 45,6 Prozent
Schafe	+ 20,6 Prozent

Wie sind auf den — Hund gekommen, er muß den Sonntagsbraten hergeben.

Beim Großvieh und bei Schweinen ein Rückgang, der eine Einschränkung des Konsums auf weniger als die Hälfte anzeigt. Das zeigt geschilderte Vieh ist aber auch erheblich minderwertiger, als das früher in Deutschland aufgetriebene Schlachtvieh. Die Einschränkung im Verbrauch ist daher noch viel größer. Zudem: die nicht fleisige Gruppe der Schieber und Wucherer, die alle sind vom Zwange der Einschränkung nicht betroffen; im Gegenteil, viele

Stelle zu ersetzen und nachzulegen, was an einer Reorganisation notwendig ist. ...

Das deutsche Arbeiter hat nicht mehr Zeit zu verlieren, er hat sich auch nicht mehr zufrieden stellen können. ...

Table with 4 columns: Year, Value, Year, Value. Rows for 1923, 1924, 1925, 1926.

Im Jahr 1923 ...

Im ersten Semester 1923 ...

Verhärterung der Situation im Orient

Kemal macht sich - Ameris greift ein - Das Schicksal ...

Es heißt, daß Kemal in seiner letzten ...

Einmal Kemal ...

In einer Sitzung ...

Kemal ...

Einmal Kemal ...

Die Reihen schließen sich zum Kampf

Die Betriebsratbewegung nimmt in Berlin und im ganzen ...

Die Betriebsratbewegung ...

wiederum das Verlangen der Arbeiter ...

Die Genera Betriebsräte und Kartelldelegierten ...

Thüringer Betriebe gegen die Sabotage des ADGB

Die Arbeiterchaft der Gothaer Waggonfabrik ...

ADGB-Fajstiken

Hier sagte die von den Hamburger Gewerkschaften ...

Tabertulose-Befämpfung - mit 14 Paragraphen!

Die preussische Regierung hat den Entwurf ...

Die Gewerkschaftsführer für den deutsch-französischen Stinnesstrukt

In einer Verammlung der Antidamer Gewerkschaft ...

Leben * Wissen * Kunst

Der Reinerzrojalkist

33 Roman von Sebastian Stau
Er sah den Namen an, der der ihm zurückwich, weil er seinen Gedächtnisbrud' fanderte.

„Du hast den ganzen Weg von Dancz bis hierher geleitet.“
„Nur am Schluß vorwärts zu kommen“, sagte der Seitenjunge zitternd. „Ja, kam so schnell wie ich konnte.“

Die Nachrichten, die er trug, waren immer genug, um das blasse Gesicht zu brechen, das je gefahren ist. „Du wirst dich über den Unfall vor dem Baum da zu weilen, hast dich über die halbe Straße gebe.“

„Du bist mir nichts“, mimmete der Junge und trat noch einen Schritt zurück.
„Geh nach Dancz zurück, du sollst mit lauter oder schillern fassen und sage Mr. Percival, er solle mit den schnellsten Wagen schicken, den er hat, damit ich nach der Eisenbahnstation fahren kann. Hier ist deine halbe Krone. Und jetzt vorwärts! Wenn ich nicht zu raschen Zeit meinen Wagen habe, dann wird es was selber.“

Der Junge nickte ihm mit trübem dem verzerrten Gesicht und rannte davon, so schnell er konnte. Einmal ging in seine Hütte und kam nie wieder zum Vorschein. Seitdem kam Trevisus heraus, ein Gentleman in einem Anzug, der eine Westedde trug. Er verschloß die Tür und ohne die Handtasche nach Dancz zu bringen, bis ein Wagen aufbrach, der ihn in schneller Fahrt zur Eisenbahnstation brachte, gerade noch zur rechten Zeit, um den Zug nach London zu erreichen.

„Wohin fährst du?“ rief eine Stimme durch das Fenster, als er sich in einer Ecke eines Wagens erster Klasse zurücksetzte.
„Kein Wort.“

„Wohin fährst du?“ fragte ein Dienstmann, der an der Stelle der Seitenjunge erschienen.
„Ah, das ist eine gute Idee. Ja, bringen Sie mir einen Fußboden.“

Der Fußboden wurde herbeigetragen, und Trevisus machte es sich für eine Weile bequem. Sie bewegte ihm sehr schnell, und er konnte es kaum begreifen, als der Zug in London anlangte, daß die Fahrt hier bei dem ersten Wagen beendet war.

Die Reisenden und die Leute, die sie am Bahnhof abholten, waren von einer Wohlthätigkeitsgesellschaft. Der Dienstmann, der an die Wagentür kam, erinnerte Trevisus durch sein Benehmen und den Ton seiner Stimme, daß jetzt die Zeit war, in der ein Gentleman fröhlich und freigeiglig sein muß.

„Was für Freude?“ fragte der Reisende fröhlich.
„Einer Augenblick Herlichkeit, Trevisus, die Sie haben, ist in der Sprache Sankt Michaels zu reden und dem Mann aufzubringen, er hätte Körbe voll Trübsal und Klumpen im Gesicht. Aber er unterläßt es und liegt in einem Heulen, der ihn nach der besten Krone aus dem Hause seines Schwiegervaters brachte. Unterwegs beobachtete er in einer bitteren Stimmung das in ihm aufsteigende Unglück, das sich am Ende der Fahrt bis zum besten Ende hinzieht.“

Die Leute öffneten sich, bevor er klingelte. „Bitte, mein Herr, laßt die Mädchen mit leiser Stimme, wollen Sie in die Bibliothek einziehen?“ Der Doktor wandte sich sofort mit ihnen zuwenden.

„In diesen Stand an der Spitze haben sich Herrn und Frauen und Frauen mit Sankt Michaels, Trevisus, so ich ihm sagte. Aber ein fröhlicher Blick auf sein trauriges, verträgliches Gesicht, seine Zähne als ob schon ein seltsam zuckendes Gefühl gegeben, und es war ihm, als ob er seit langem keinen ein Wort gesprochen hätte. Er schloß sich glücklich, während er dem Mädchen in die Bibliothek folgte, und freute sich, wie es ihm ging. Sie machte irgendeine Antwort und sagte ihm, daß er nicht hätte, der arme Junge Mann würde wohl bald seinen Tod finden.“

„Gleich darauf trat ein Herr mit grauem Knebelbart herein, der sorgfältig gekleidet war und sich sehr behäuflich benahm. Trevisus wollte ihm nach, und der Herr ließ ihm mit Interesse an. Dann sagte er ihm, daß er gekommen sei, um Trevisus zu sehen. Es war mit ihm, daß er den Namen Trevisus nicht kannte, aber er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Was ist das für ein Mann?“ fragte Trevisus.
„Das ist ein Mann, der sich sehr behäuflich benahm, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus, und er kannte den Namen Trevisus.“

„Keiner Menschlichkeit Henrietta hätte werden lassen, ohne daß sie es wußte.“
Einen Augenblick später trat der Hausarzt herein. Trevisus überreichte ihm als er den andern zur Tür begleitete, wie er brauchen kein Gesicht gerade in lange Falttücher. Er unterdrückte ein Seufzen, ihn bei der Geburt zu sehen, letzte sich auf den Rand des Bettes und sagte freundlich:
„Nun, Doktor, wie ist es Ihnen ergangen, seit mir uns zuletzt gesehen haben?“

Der Doktor fuhr zurück, aber die ersten Schritte auf seinem Gesicht blieben unverändert: als er langsam sagte: „Doch Sie Francis haben das trübste Gesicht mitgeteilt. Wie trübste Sie sind, wie ich kenne, nicht wahr? Es ist Gottes Wille. Heute leben wir, morgen sind wir tot.“

„Ja, ja, so ist es.“
„Sie Francis hat eine tolle Meinung von Ihnen.“
Der Doktor machte etwas verwirrt drein. „Alles, was mir tun können, ist Trevisus, das haben wir getan. Aber Mrs. Percival hat sich sehr behäuflich benahmt. Sie war so freundlich, mir zu sagen, sie wolle mir deshalb Sir Francis rufen, damit Sie keinen Grund hätten, aber irgend etwas Klage zu führen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wann endlich?

Die Motten fanden auf die Republik zu schätzen, die während noch das letzte „Doch“ zum Himmel stieg, ließ man der Bruder Vater verpflanzte durch Diener dieser letzten Republik.

Was sollen noch papierenen Proleten? Was noch so wichtige Demonstrationen? Holt sie heraus aus ihrem Nette! —
Selt wie die Mienen handeln — an den Drogen!
Wann endlich werdet ihr zu Taten schreiten?
Wann endlich seid ihr aus dem Nichts erwacht?
Wann endlich wird euch eigener Wille leiten?
Wann endlich werdet ihr erkennen eure Macht?
Wann endlich ist genug des Nuts gekostet?
Wann endlich seid ihr nicht mehr Preis und Leiz?
Wann endlich, seht zum Sieg entschlossen, marschirt ihr auf zum Walfenreit?

A. Dombrowski.

Private Wohltätigkeit

Wohls der Straße, die sich längs des Meeres hinzieht, hinter großen Kastanienbäumen, die in einem alten Garten — auf dem Wege wuchert Unkraut, Sandbüchsen, ja, da und dort, verregenes Spielzeug liegt im Regen — leuchtet er hinaus, im Kindesalter, die eine ist gelüchelt und blüht, den letzten Zeilen vorhängen sieht man durch die weit geöffneten Fenster der beiden großen Frontimmer je sechs weißliche Kinderbetten stehen.

Es ist ein neugeborenes Kindchen, das zwei junge, lebensfrohe, taubstummliche Mädchen mit gläsernen Händen gehalten. Sie schmeicheln haben sie, von Haus zu Haus sind sie gegangen, treppauf, treppab und geteilt haben sie und geteilt und geteilt und geteilt, und dann haben sie sie angeordnet und in sechs Häusern gemietet und eingerichtet; und sechs Mädchen und sechs Jungen tummeln sich nun vergnügt in dem neuen Kinderheim.

Es soll größer werden und nicht nur zwölf, nein, Dutzende Kinder sollen bekommen und sich erholen am Meeresstrand, in der guten Luft, bei gesunder Kost und liebevoller Pflege in dem schönen, friedlichen Heim. Und sie wollen Kräfte haben und die armen, kleinen Halbwaisen, die aus den Spitälern entlassen werden, bleich und elend, bis sie wieder stark sind und fröhlich für den Festtagskampf, für den Kampf um den Sieg.

Die Augen der beiden jungen Mädchen funkelten und ihre Wangen glühten. Und die kleine runde Hausfrau, mit dem leinen weißen Kronekranz und dem lieben, guten Augen, dem nimmermüden Händen und dem geschnittenen Mund, der wohl auch lächeln konnte, war es zu erzählen, was sie seit dem Hause und jedes der zwölf Kinder und Kinder, die da am die Rabbinermeister spielen, ist ihr aus Herz geworden in den wenigen Wochen; der kleine Fröh, der schon langam Farbe bekommt und die zärtliche kleine Grete, die ihr immer an der Schürze hängt, und der ausgelassene Paul und die fluge Käthe, die Bürgerkinder, die die kleinen Kinder zu gut zu beistehen verstanden. Ja, sie ist stolz auf all ihre Kinder, wie eine Mutter, und sie sind, so froh und brav und folgbar. Und trotzdem meist ganz, ganz armer Leute Kinder, für die die Eltern nichts tun können.

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

„Abermals wurde ich herangeführt, in die Küche und in die Waschküche, wo es so hübsch und schön war, und ich sah, daß die Damen arbeiten selbst, nähen, blühen, kleiden die Kinder an und aus, überdauern sie beim Fädenziehen und Händewaschen — und den ganzen Tag gibts zu tun, aber sie tun es voller Freude mit der Begeisterung für das Gute.“

Berliner Straßenschild

Mittags am Kurfürstendamm.
Wilde gepugte Menschen mit blühenden Gesichtern und zu beiden Seiten der Straße blühende Schaufenster.
Von dem häufig schwebenden Schwarm umschwirrt, glaubt man, daß es nur reiche und reiflos zufriedene Menschen gibt — Langsam schweben sich die Scharen voran und bewundern die Schaufenster. Und mit einmal schießt durch das Strahlen und Kränzen mit Gold und Brillanten ein etwas, das einmal Mensch gewesen zu sein scheint, ein weiches Wesen, lo bebaut und gebrochen, so vermahnt und wie von aller Welt vollständig verlassen, belohnt mit jedem Kreuz und Kummer, daß man sich wundert, wie dieser ungeschickte und zerstreute Körper, um den ein paar schlaube Lampen schlottern, die Luft noch weiter zu tragen vermag.

Die vielen gepugten und parfümierten Menschen schweben ihr überaus, um sich an ihr nicht, wie an einer Ausflugsinsel, zu freuen.
Die aber schreit das nicht.
Sie wohnt nur das Schaufenster eines Bäckers und steht und liest.

„Und es liegen hinter der Scheibe doch nur ein paar Körbe mit weißen Brötchen.“
„Ich trete neben sie und blide sie an.“
Sie beachtet mich nicht.
Sie liest und ihre Hände greifen fröhlich nach den Brötchen und ihre Finger verkrampfen sich.

„Ich habe ihr lange ins Gesicht mit der gelblich-grünen Farbe, als habe sie schon ein paar Tage im Grab gelegen, in die Augen, die tief liegen und ohne Tag und Tränen sind.“
Mir ist, als ob ich da auch in ein Schaufenster schaue, aber hinter dieser Scheibe ist nichts Fundelndes und Fröhliches, nur Finsternis und Zerstreutes, Zerfallenes und Zerfallenes, Verlorenes und Verlorenes.

„Das ist alles lo hoffnungslos traurig und trostlos, mir wird lo bekommen, wie einem wird, wenn man nachts allein auf weiter Heide steht, über einem ein schwarzer, schwerer Himmel ohne Stern und Licht.“
Schließlich rafft sie sich auf und reißt sich los von dem Schaufenster und schreit weiter.

„Aber es ist nicht wie ein Weiterfortreiten, es steht aus, als ob die Füße über den Dampf rutschen.“
An der nächsten Ecke macht sie halt und liest eine Weile in die Seitenstraße.

Sie ist ein sehr feines Restaurant zu ebener Erde und im ersten Stock und in den eleganten Räumen sitzen viele Menschen, schlafen und schlürfen die schönsten und teueren Speisen.
In der Seitenstraße aber in der ersten Etage liegt die Küche und an den Fenstern harrten in weißen Kappen und weißen Jagen die Köche und bereiten alle die feinen und teuren Speisen.

„Ich habe den Straßenschild, die Straße steht nach den Küchenfenstern wie nach einer Verhehlung gerichtet, ich bin fünf, sechs Menschen, zerissen und zerfallen und gieren noch oben.“
Man denkt an Hände, und Verweigerung, daß ein das Berg entzwei.

Die Köche da oben fallen die Hungernden auf der Straße nicht lange lauern. Ein paar kleine Figuren betreten, gefasste Kartoffeln ein paar Knochen mit Regen Fleisch daran. Sie tun es nicht aus Mitleid mit den hungernden Menschen, sondern weil sie ihren Spaß haben und sich zerstreuen wollen.

„Sie lachen laut und lärmern, wenn die armen Leute lauern. Sie tun es nicht aus Mitleid mit den hungernden Menschen, sondern weil sie ihren Spaß haben und sich zerstreuen wollen.“
Zu dieser Gruppe wagt auch die Frau.

„Aber sie greift und findet nichts, sie ist viel zu schwach und die armen sind viel zu stark.“
Die Fenster der Küche da oben an den Fenstern hat jetzt den Höhepunkt erreicht.

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

„Mensch“, sagt der eine zu seinem Kollegen, „is die Dile null!“
„Das auf, das!“ ruft der zweite nach unten, „ich werf' dir was direkt ins Maul!“

